

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortshafte Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 131.

Mittwoch, den 2. November 1904.

3. Jahrgang.

Wegespernung.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird wegen Abreibung der Fahrbahn die nach **Cannorsdorf** führende **Radeburger Strasse** auf die Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fahrverkehr **gesperrt**.

Zwischenhandlungen werden auf Grund von § 1 der Verordnung vom 9. Juli 1872 den Verkehr auf öffentlichen Wegen betreffend, bis zu 30 Mark befristet.

Ottendorf-Moritzdorf, am 28. Oktober 1904.

Der Gemeindevorstand.
Linke.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 1. November 1904.

Am gestrigen Reformationsfest veranstaltete die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihr drittes Stiftungsfest bestehend in Konzert, lebenden Bildern, Theater und Ball im Gasthof zum „Schwarzen Hof“ unter sehr zahlreicher Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft. Von auswärtig waren die Wehren von Nadeberg, Klopsche und Cannorsdorf vertreten. Der Hauptmann der hiesigen Feuerwehr hieß die erschienenen Freunde und Gönner herzlich willkommen. Die von Mitgliedern Herrn Köhner geleitete Musik führte alle für das Konzert vorgesehene Programmpunkte in bester Weise aus, und fand ein Silber-Vortrag mit Begleitmusik besonders reichen Beifall. Die von den Mitgliedern der Wehr gestellten lebenden Bilder, sowie ein Theaterstück fanden vollste Anerkennung. Nachdem nach Herr Gemeindevorstand Linke ein Hoch auf die Wehr ausbrachte hielt ein darauffolgender Ball die Teilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden fröhlich zusammen.

In dem Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung des im Grundbuche für Ottendorf Blatt 405 auf den Namen Karl Friedrich Winkler eingetragenen Grundstücks wurde auf den 10. November 1904, vormittags 10 Uhr anberaumte Versteigerungstermin aufgehoben.

Cannorsdorf. Ein aus Kaufa gebürtiger Radfahrer fuhr am Samstagmorgen in der Nähe des hiesigen Gasthofs die Witwe Bismarck aus Weidungen an, sodass dieselbe zu Falle kam und sich eine derartige Beinverletzung zuzog, daß Sie in ihre Wohnung transportiert werden mußte.

Kauf am Plage bleibt immer eine Ermahnung an unsere freundlichen Leser, die uns gewiß nicht unsere berechtigten Verträge. Während der Uebergangszeit von der wärmeren zu der kälteren Jahreszeit blüht den Kaufmann der Weigen. Bierschank sind jedoch manche Leute der Meinung, nicht bei den ortsanfässigen Geschäften preiswert bedient zu werden, sondern nur in größeren und größten Städten finden sich die für sie geeigneten Waren. In doppelter Hinsicht muß man solchen Leuten Unrecht geben einmal wer in einer kleineren Gemeinde sein Brot und seinen Verdienst findet, soll auch am Plage seine Mitbürger in Nahrung setzen, zum andern reizt sich der Umzug des Ortes da ihm mehr Steuern zuzufallen, und er dadurch auch wiederum in seiner Leistungsfähigkeit geübert wird, d. h. alle Einrichtungen der Allgemeinheit zu erweitern und zweckdienlicher zu machen wird ihm möglich sein. Aus Rücksicht auf die eigene Person, wie auf die Gesamtheit bleibt die Mahnung bestehen: „Kauf am Plage!“

Am 7. November d. J. ab werden die Diensträte des Ministeriums des Kultus und öffentlicher Unterrichts und seiner Expeditionen von den alten Räumen in Dresden-Alstadt in das neue Dienstgebäude in Dresden-Neustadt, Königin-Carola-Platz Nr. 2, verlegt werden.

Der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein Landesverein Königreich Sachsen, widmet seinem erlauchten Protoktor weiland Sr. Maj. dem König Georg einen Nachruf, in dem es u. a.

heißt: „Nur kurze Zeit war es dem Landesverein vergönnt, sich der hohen Auszeichnung erfreuen zu dürfen, seinen Allergnädigsten König und Herren an seiner Spitze zu sehen, aber seit Gründung desselben ihm angehört, hat Allerhöchsterse durch sein hohes Interesse am edlen Weidwerk, dessen Ausübung auch ihm die liebste Erholung nach Erfüllung seiner königlichen Regentpflichten blieb, ihm unzählige Beweise hochherziger Förderung zuteil werden lassen. Treu und gerecht, wie in allem, so auch in weidmännischen Sinne wird König Georg in der gesamten deutschen Jägerwelt als hehreres Vorbild fortleben. Der Landesverein Königreich Sachsen aber ruft Allerhöchste ihm ein tiefempfundenes „Weidmannsdank“ in die Ewigkeit nach.“

Der nächste Buhtag, der auf den 16. November fällt, ist ein allgemeiner. Er wird gefeiert in Preußen, Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck, Bielefeld, Oldenburg, Neuch, Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meinigen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg und Waldeck.

Langebrück. Das hiesige Kurhaus, das schon seit längerer Zeit geschlossen ist, kommt, am 16. Dezember beim königlichen Amtsgerichte zu Nadeberg zur Zwangsversteigerung. Klopsche. Ein Waldknecht für König Albert, den königlichen Jäger, der seinen deutschen Wald über alles liebte und, dem Weidwerk obliegend, manche Stunde in seinen Hallen zubrachte, ist im hiesigen Waldpark im Entschlafen begriffen. Das Denkmal vor dem König als Jäger zeigen. Das Postament, an dem eine Metalltafel Platz findet, ist bereits fertiggestellt und auch die Anlage des umgebenden Schmuckpflanzes geht der Vollendung entgegen. Das Denkmal, ein Werk des hier lebenden Bildhauers Dauer, soll im Jahre 1905 enthüllt werden.

Dresden. Am 23. Oktober vollendeten sich 50 Jahre, daß die Königin Carola das Protektorat über den Sächsischen Veterinärverein übernommen hat. Aus diesem Anlaß wurde der Gesamtverband in Audienz empfangen, und der Vorsitzende, Schuldirektor Baron-Dresden, sprach der hohen Protektorin untertänigsten Dank dafür aus.

Am Sonntagabend nachmittags gegen 5 Uhr stürzte der 33 Jahre alte, aus Wien gebürtige Fensterputzer Rudolf Kirchmann beim Fensterputzen am Hause Zwingerstraße 20 ab. Der Verunglückte wurde dem Friedrichstädter Krankenhaus übergeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Die Elbquelle ist und bleibt verschwunden. Im Sommer wurde, wie mitgeteilt, die bisher noch niemals beobachtete Erscheinung festgestellt, daß die Elbquelle vollkommen versiegt war und der gemauerte Querschnitt des Elbbrunnens kein Tropfen Wasser enthielt. Trotzdem nun zwischen der Kamm des Riesengebirges reichliche Niederschläge verzeichnete, so ist und bleibt die alte Elbquelle verschwunden. Aus verschiedenen Elbgegenden wird erneut Fallen des Wasserstandes gemeldet. Je näher der Winter heranrückt, um so geringer wird daher die Hoffnung, daß noch in diesem Jahre die Elbflut in vollem Umfange wieder aufgenommen werden kann, da mit der vorrückenden Jahreszeit die Gefahr des vorzeitigen

Eingefrierens der Röhre eine immer größere wird.

Edbau. Die städtischen Kollegien beabsichtigen, demnächst definitive Beschlüsse über einen Neubau für die dortigen Museen zu fassen. Die Verhandlungen sind bereits beendet, und im Prinzip ist man sich über die Ausführung des Projektes einig. Der Museumsbau soll den der häufig eigentümlichen Verhältnissen entsprechen.

Zwickau. Die hiesige Maler- und Lackierergewerkschaft strebt jetzt die Errichtung einer Einkaufsgenossenschaft an und ist deshalb mit der Gewerkekammer Plauen in Verbindung getreten.

Johanngeorgenstadt. Der Winter hat mit Schnee und Regen in hiesiger Gegend seinen Einzug gehalten. Die aus Böhmen ankommenden Züge sind reichlich mit Schnee bedeckt.

Aus dem Vogtlande. In verschiedenen vogtländischen Orten wurden in den letzten Tagen starke Züge wilder Gänse beobachtet. Erfahrungsgemäß gilt dies als Anzeichen winterricher Witterung.

Plauen i. V. Im Gewerbekammerbezirk besonders aber in letzterer Stadt und in Zwickau, soll der längst gehegte Wunsch, dauernde oder vorübergehende Ausstellungen von Maschinen für das Kleingewerbe zu veranstalten, nunmehr verwirklicht werden. Die Ausführung ist in der Weise gedacht, daß in einem von der Stadtgemeinde bereitwilligst in Aussicht gestellten Räume hervorragende Maschinenfabriken ihre neuesten, für das Handwerk bestimmten Maschinen durch Sachverständige vorführen lassen und so den Gewerbetreibenden Gelegenheit bieten, solche Maschinen in Tätigkeit zu sehen und eventuell zu erwerben. Sämtliche Innungen und auch die Gewerbekammer stehen der Angelegenheit sympathisch gegenüber.

Altenburg. Freitagabend nach 10 Uhr rannte der nach Leipzig gehende Güterzug, der einen großen eisernen Kessel mit sich führte, kurz hinter Altenburg an eine über das Gleis führende Steinbrücke an, so daß die zusammenstürzte. Die Trümmer fielen jedoch so günstig daß kein wesentlicher Schaden entstand, ebenso fand keine Menschenleben zu beklagen. Der Verkehr war anfangs unterbrochen. Die Nachtzüge konnten aber wieder verkehren.

Meuselwitz. Wieder ist von leichtsinnigen Umgang mit Schusswaffen zu berichten. Mehrere junge Leute waren vor dem Herfurthischen Gute zum sogenannten Ruchensitz veranlaßt. Der Geschirrführer Papsdorf aus demselben Orte, der mit am Singen beteiligt war, sprach durch das Fenster nach der Wohnstube Herfurths. Um das Singen nicht zu gestatten, ergriff der Sohn Herfurths eine Pistole, die er als ungeladen ansah, und zielte damit auf Papsdorf. Nach mehrmaligem Versagen entlud sich plötzlich die Schusswaffe, und die ganze Schrotladung drang nach Durchschlagen der Fensterscheibe Papsdorf in den Kopf. Außer einer teilweisen Bloßlegung des Gehirns erlitt er noch Verletzungen an den Augen, die seine sofortige Ueberführung in ein Klinik nach Leipzig nötig machten.

Aus der Woge.

Jedes Volk hat seine Sagen oder wirkliche Ereignisse minderen Ruhmes oder der Lächerlichkeit, „sieben Schwaben“, seinen Don Quixote seinen Schimmel von Bronzell. Die Russen haben sich vor wenigen Tagen durch ihren Seesieg bei Gull eine ähnliche Kuriosität beigelegt. Einen fatalen Nachgeschmack hat die Sache nur durch die Empfindlichkeit der Engländer, die selbst ein „Versehen“ gegen englische Interessen als eine nur schwer zu sühnende Untat betrachten und am liebsten die Rückberufung des russisch-baltischen Geschwaders

fordern möchten. Damit wäre zugleich ihrem japanischen Verbündeten ein wichtiger Dienst geleistet. Als der Vorfall zuerst bekannt wurde, wollte man gar nicht glauben, daß die Russen mit der einzigen Entschuldigung hätten herausrücken können, die plausibel klingt; nämlich, daß sie die englischen Fischboote für verkappte japanische Torpedoschiffe gehalten hätten. In Wirklichkeit haben sie auch diese Wahrheit dadurch umgegangen, daß sie behaupteten: zwei Torpedoboote ohne Lichter hätten sich dem russischen Geschwader genähert. Auf diese sei geschossen worden, von Fischbooten habe man nichts gesehen. Auch sei es sehr neblig gewesen. Das ist es eben. Der Nebel war zweifellos so stark, daß auch die russischen Offiziere benedelt waren und sie nun den Himmel für einen Dufelsack und die Fischdampfer für Torpedoboote hielten. Daraus ist dann die „kleine Ueberlegung mit Menschenleben“ entstanden und darum macht nun England solchen Sumo. Zwei ganze Engländer haben ihr Leben eingebüßt und da brüllt England Rache. Was sollen da erst die Russen sagen, von denen die Japaner schon viele Tausende zu Leichen und Krüppel geschossen haben? Und haben nicht auch Deutschland, Norwegen und Schweden zu klagen, auf deren Schiffe die Russen während ihrer bisherigen kurzen Fahrt gleichfalls geschossen haben? Daß die Russen in den meisten Fällen nicht trafen, liegt doch zweifellos nicht am Mangel an bösen Willen sondern am schlechten Schießen, gewiß auch durch das Nebelwetter veranlaßt. Vielleicht gibt Rußland nicht nach, erfüllt nicht alle vier Forderungen Englands und letzteres würde dann feindlich gegen Rußland vorgehen. Den Russen könnte das recht sein, denn schlimmer wie es ihnen jetzt ergeht, könnte es nicht werden. In dem allgemeinen politischen Dohnumbohu, das alsdann entstehen müßte, könnte es nur gewinnen. Indessen hat man sich auf ein Schiedsgericht geeinigt, bei dem Rußland nicht zu kurz kommen wird. Rußland fällt wie eine Raute immer auf die Beine. — Im preussischen Abgeordnetenhaus ist die Mirbach-Interpellation vorübergegangen, ohne daß es einen „großen Tag“ gegeben hätte. Das Publikum, das sich auf der Zuhörerbühne förmlich drängte und schubte ist nicht auf seine Rechnung gekommen und verließ gänzlich enttäuscht das Haus. Das war voraus zu sehen. „Es raist der See und will kein Opfer haben.“ Nachdem aber dieses Opfer gebracht, nachdem Freiherr von Mirbach den größten Teil seiner Hof- und seine Kirchenbau-Kemter abgegeben hatte, verlor die Interesse an der Sache und die Interpellation mußte verhandelt werden, nur weil sie eben eingebracht worden war. Der Versuch den Minister von Hammerstein mit in das Netz zu verwickeln, wurde gleichfalls nicht ernstlich aufrechterhalten und so ging denn der Minister siegreich aus dem Kampfe hervor, obwohl er alles zugestand, woraus man ihm einen Strich zu drehen gedacht hatte. — Vom ostasiatischen Kriege läßt sich so gut wie nichts Neues sagen. Geschossen wird am Hunho täglich. Es ist aber, als ob die beiden Gegner nur ihre Gegenwart in der Erinnerung der andern wahrufen wollten. Auch aus Südafrika erfolgen keine neueren Berichte. Man wird noch und noch abgehärtet und Melbungen von einzelnen Todesfällen an Typhus oder durch heimtückisches Schießen der Aufständischen regen nicht mehr allzusehr auf. Von den hauptsächlichsten Führern ist auch noch nicht einer gefangen worden. Unsere Kolonie ist weit und groß und unweegsam. Man muß sich eben in Geduld fassen. Wenn wie die Unbotmäßigen einmal kriegen, dann sind sie geliefert. Aber damit hapert es eben und was von den Nürnbergern gilt, das gilt auch von den andern allen.

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

Der englisch-russische Konflikt hat über Nacht seinen beunruhigenden Charakter verloren, indem beide Teile übereingekommen sind, die Streitigkeiten beider Punkte einem Schiedsgericht zu überweisen. Bis zu dessen Spruch werden die russischen Schiffe in Vigo bleiben. Spanien wird von der ihm aufgedrängten Rolle als Gastfreund der Russen nicht besonders erfreut sein.

Die Forderungen Englands an Rußland sind: Entschuldigungsverpflichtung für den Angriff; Geldentschädigung für die Opfer; Bestrafung der in Betracht kommenden russischen Offiziere; Bürgschaft für zukünftige Sicherheit der britischen Schifffahrt gegen ähnliche Angriffe. Die ersten beiden Forderungen will Rußland zugestehen, die beiden letzten lehnt es ab, da es sich „schlimmstenfalls“ um ein Mißverständnis handelt.

Nach mehr Unheil als bisher bekannt war, hat das russisch-baltische Geschwader angegriffen. Sie haben zunächst einen schwedischen Dampfer beschossen. Der Kapitän des Schmers „Gupana“ aus dem Rostocker Hafen, der am Mittwoch in Alborg eingetroffen ist, meldet, er habe am Freitag die russische Ostflotte in der Nähe des Horns an der Westküste Jütlands passiert. Eine Stunde später habe er einen großen sinkenden Dampfer, der die Notlage geäußert hatte, beobachtet. Als die „Gupana“ dahin kam, war der Dampfer gesunken. Wahrscheinlich ist es ein Dampfer, den die Russen kurz vor dem Konflikt mit den englischen Fischern in den Grund geschossen haben. Ferner ist auch der deutsche Fischdampfer „Sonntag“ von der jütlandischen Westküste beschossen worden, allerdings ohne getroffen zu werden. Schließlich wurde auch ein norwegischer Dampfer „Skogmo“ geschossen, weil dieser nicht seine Heimathafen angeht hatte.

Die spanische Regierung hat gestattet, daß jedes russische Kriegsschiff in Vigo 400 Tonnen Kohle einnehmen darf. — In der Deputiertenkammer wurde das Ministerium wegen des Aufenthalts russischer Kriegsschiffe in Vigo interpelliert. Die Regierung erklärte, die Neutralität werde streng gewahrt.

Der russisch-japanische Krieg.

Aus der Wandschur ist wenig zu werden. Ein Telegramm Sacharow vom Donnerstag an den Generalstab meldet: Auf dem linken Flügel unserer Stellung eröffneten die Japaner am 26. Oktober morgens das Feuer auf die Schanzen eines Regiments von zwei in der Nähe liegenden Berggruppen aus. Eine Freiwilligen-Abteilung des Regiments beriet den Feind von beiden Berggruppen, wurde aber mit Artilleriefeuer beschossen und zog sich zum Regiment zurück. Am 26. Oktober fanden keine Kämpfe statt.

Ein Bericht aus Wladiwostok ferner, in der Nacht zum Donnerstag hatten die Russen einen neuen Angriff begonnen.

Am Port Arthur muß es schlecht bestellt sein, denn zugleich mit einer Meldung aus Tokio über neue, für die Japaner erfolgreiche Kämpfe teilt das Reutersche Bureau ein an einen europäischen Kaufmann in Schanghai gerichtete Schreiben mit, daß die Zustände in Port Arthur als sehr schlimm bezeichnet. General Stissel habe an den Kaiser und an den Hof telegraphiert: „Ich sage Ihnen allen nun Adieu auf immer. Port Arthur wird mein Grab sein.“

Eine sehr niedergeschlagene Stimmung soll nach Mitteilungen der Kieler Posten, die an der Führung der russischen Kriegsschiffe durch die Dflsee beteiligt waren, unter den Befehlungen herrschen. Nicht nur Unteroffiziere und Mannschaften, sondern auch die Subalternoffiziere waren über die gegenwärtige Kriegslage in Ostasien völlig im Ungewissen. Sie waren seit Wochen nicht von Bord gewesen, auch in Koral

und Sibau war ihnen kein Landurlaub bewilligt worden. Nicht selten äußerten die Chargierten, wie die Kieler N. N. mitteilen, daß sie für eine Zeitung mit einem einigermaßen orientierenden Bericht gern 10 Mk. und mehr geben würden. Auch die Mienen und das Gebaren der Kommandanten und höheren Schiffsoffiziere brachten nichts weniger als freundliche Zuversicht aus.

Deutschland.

Der Abbruch der deutsch-schweizerischen Handelsverträge. Verhandlungen sind in der „Zür. Ztg.“ von zuverlässiger Seite als „leider in ziemlich sicherer Aussicht stehend“ angekündigt. Die Schweiz sei den deutschen Forderungen so weit entgegengekommen, daß von deutscher Seite der schweizerische Konventionaltarif als annehmbar bezeichnet worden sei. Dagegen hätten sich die deutschen Unterhändler dem schweizerischen Vorgehen auf Verabreichung des deutschen Tarifs in allen für die Schweiz wichtigen Punkten widersetzt.

Die größeren Staats sind im Bundesrat auch bis jetzt noch nicht zur Verteilung gelangt. Immerhin ist noch Zeit genug für die Beratung derselben, da der Reichstag erst in vier Wochen zusammentritt.

Der Beirat zur Arbeiterstatistik ist zum 7. November zu einer Sitzung einberufen, in der über folgende Gegenstände verhandelt werden soll:

- 1) geschäftliche Mitteilungen; 2) weitere Behandlung der Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge im Fleischergewerbe; 3) Erhebung über die Arbeitszeit der in Plättanstellen und in nicht als Fabriken oder Werkstätten mit Motorbetrieb anzusehenden Wochenshallen beschäftigten Personen; 4) Erhebung, betreffend die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in der Fischindustrie; 5. Erhebung, betreffend die Lohnänderung in der Kleider- und Wäscheindustrie; 6. Wahl von Ausschüssen für die Erhebungen unter 3, 4 und 5 der Tagesordnung; 7. Mitteilungen über den Stand der Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Kontoren des Handelsgewerbes, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind.

Die nach Ausbruch des Herero-Aufstandes eingefegte Entschädigungsmission hat bisher rund zwei und eine viertel Million Mark an Schäden festgestellt. Von den angemeldeten Ansprüchen sind rund 68 000 Mark abgelehnt worden. Gehalts sind bisher an Hilfestellungen (und zwar teils als Anteil an festgestellte Verluste, teils als Voranschlag auf noch festzustellende), rund 680 000 Mark. Als Darlehen gezahlt sind bisher rund 114 000 Mark. Vom Aufstande selber liegen neuere wichtigere Meldungen nicht vor.

Österreich-Ungarn.

Ministerpräsident v. Hofner erklärt, daß es sich bei dem österreichischen Ministerwechsel um einen Personenswechsel, keinen Systemwechsel handelt. (Es wird also „fortge-wartet“.)

Obwohl die Friedensvermittlung ein unkonkretes Geschäft ist, hat doch der Abg. Kossuth im ungarischen Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, der Ministerpräsident solle den Minister des Auswärtigen auffordern, die Aktion der Ver. Staaten zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges zu unterstützen.

Holland.

In diplomatischen Kreisen Hollands wird die Einladung der Ver. Staaten zu der zweiten Friedenskonferenz in den ersten Tagen des Monats November erwartet. Man glaubt, daß kaum ein anderer Ort als der Haag, der Sitz des permanenten Schiedsgerichts, von den Nationalitäten als Versammlungsort für die Konferenz gewählt werden wird.

Balkanstaaten.

Der Sultan sandte dem deutschen Kaiser aus Anlaß der Eröffnung der Bagdadbahnrede eine längere Begrüßungs-Depesche.

Die bulgarische Regierung erbot in Konstantinopel Belohnung wegen der Abgriffe türkischer Soldaten, die bei der Wünderung auf bulgarischem Gebiete einen Bauern und einen Wachtposten getötet haben.

Eine marokkanische Sondergesandtschaft befindet sich auf dem Wege nach Deutschland. Sie soll mit den Regierungen der hauptsächlich am Handel Marokkos interessierten europäischen Staaten Verhandlungen über Erhöhung der Einfuhrzölle in Marokko pflegen, da die Sultanseinkünfte durch die Zollgarantien sehr geschmälert worden sind. Gegenwärtig weilt die Gesandtschaft in London.

Hereroheine und Hereroappetit.

Aus seinen Tagebüchern erzählt Hauptmann a. D. Dannhauer, der bis vor wenigen Wochen in Deutsch-Südwestafrika als Kriegsberichterstatter weilte, eine Episode, die in drastischer Weise veranschaulicht, was zwei gesunde Hereroheine und noch viel mehr, was gesunde Hereromagen zu leisten vermögen. Dannhauer wollte von Onjatu aus eine Depesche in dem neunzig Kilometer entfernten Otahandja aufgeben lassen. Ein Eingeborener machte sich anheischig, den Weg binnen 20 Stunden zurückzulegen. Dann heißt es weiter: „Dieser Schwarze, ein ehemals blutarmes Herero, stand schon längere Zeit in unsern Diensten, nachdem er seinem Großvater, der ihn schlecht behandelt hatte, entlaufen war. Er leistete der Ostafrikanischen Rundschaffendienst, hatte sich schon wiederholt trefflich bewährt und war auf dem besten Wege, Herero-fantastisch zu werden. Dieser Schwarze erklärte schlankwegs, wenn er um 1/4 Uhr nachmittags von Onjatu aufbrechen könnte die gefährlichste Wegestelle in der Nacht passieren und bereits am folgenden Tage um 12 Uhr mittags in Otahandja sein! Wieviel er dafür verlangte, fragte ihn Major v. Glatenapp. „Vier Milchfäße!“ lautete die Antwort. „Für Milchfäße!“ rief ein Herero alles. Eine Milchfäße repräsentiert einen Geldwert von 150 Mk., der Preis von 600 Mk. war also ein ganz respektable, jedoch nicht zu hoch, wenn der Schwarze Wort hielt. Bis hier hatte er das immer getan und sich auf diese Art bereits drei Milchfäße verdient. Und ein schneller Kerl war er auch. Ich sehe ihn noch deutlich vor mir mit seinen energischen Gesichtszügen und den funkelnden, pechschwarzen Augen, die gierig aufleuchteten, als Major v. Glatenapp ohne langes Zögern seine Forderung bewilligte. „Gibst du morgen nachmittags dieses kleine Briefpaket in Otahandja richtig ab, bekommst du vier Milchfäße!“ ließ er ihn durch einen der alten Schuttruppen-Unteroffiziere verbolmetzen. Auch die verlangte Mitnahme nach einem schwarzen Begleiter, der bei glücklichem Gelingen eine Milchfäße als Lohn erhalten sollte, wurde ihm bewilligt. Die Jungen meinten später, diesen Begleiter habe der Schlaupostler einzig zu dem Zwecke verlangt, um ihn bei einem etwaigen Zusammenstoß mit seinen schwarzen Banditen zu opfern, ihn ruhig todschlagen zu lassen und selbst währenddessen auszureißen. Doch wie dem auch sein mochte, jedenfalls war der eigentümliche Kuhhandel mit den beiden Kerlen in wenigen Minuten abgeschlossen, und sie wurden nun sofort mit der ihrem Appetit ungefähre entsprechenden Begehrung versehen, d. h. sie erhielten zwanzig Pfund Cornedbeef und jeder noch ein riesiges Stück Brot. Damit verschwand er eilends hinter dem nächsten Dornbusch, vertilgte dort in ungläublich kurzer Zeit den gesamten Tagesproviant auf einmal, befeuchtete dieses Gottesmahl noch mit je einem halben Liter trübem Wasser und waren nun nicht allein marschbereit, sondern auch für volle vierundzwanzig Stunden keiner weiteren Nahrung oder längerer Erholung bedürftig. Es ist geradezu ungläublich, was in dieser Beziehung im Osten wie im Schnellgehen die Schwarzen und besonders die Hereros leisten können! Hätten übrigens unsere Boten dreißig Pfund Fleisch bekommen, würden sie auch diese ohne jede Mühe auf einmal ver-

schlungen haben. Sobald erst unterwegs, machen sie dann höchstens noch einen kurzen Halt an einer Wasserstelle, um sich durch einen Trunk zu erfrischen! Wehe aber dem Auftraggeber, der ihnen vor Lösung ihrer Aufgabe „Suppy“, Spirituosen irgend welcher Art, zu ihrer Stärkung verabreicht! Sie vertragen keinen Schnaps und legen sich dann, sobald sie aus den Augen ihrer weichen Auftraggeber sind, irgendwo zum Schlafen nieder. Empfehlenswert ist es dagegen, ihnen als schlechliche Extrabelohnung nach ihrer Rückkunft eine solche Erfrischung in Aussicht zu stellen. Das spornt sie ungemein an; denn der von ihnen so heiß ersehnte „Suppy“ geht ihnen über alles, selbst über den fast ebenso begehrten Mattentabak!

Von Nah und fern.

297 Witwen, Töchter und Söhne von Freiheitskämpfern gibt es gegenwärtig noch im Deutschen Reich. Der „Deutsche Kriegerbund“ hat es sich schon seit Jahren zur Pflicht gemacht, für diese Greise und Greisinnen nach Kräften zu sorgen. So wird der Bund auch am diesjährigen Weihnachtseste den alten, ohne Ausnahme hilflos und unterstützungsbedürftigen Leuten eine Freude in Gestalt von Geldspenden bereiten.

Mit den Schicksalen der ersten deutschen Lokomotive hat man sich kürzlich im Verein für Eisenbahnhunde beschäftigt. Eisenbahndirektor Frohheim teilte mit, daß die erste Lokomotive im Jahre 1815 von der Königl. Hofwerkstätte in Berlin (hinter der Rudmeshalle) für die Königl. Bergwerksverwaltung in Saarbrücken gebaut worden sei, um Kohlenzüge von dem dortigen Becken nach der Saar zu befördern. Der Zweck wurde aber nicht erreicht: es gelang nicht, die in einzelnen Teilen auf dem Wasserwege nach der Saar beförderte Lokomotive an Ort und Stelle betriebsfähig zusammenzusetzen. Die Lokomotive ist darauf im Jahre 1835 als altes Eisen verkauft worden.

Wachthunde für Südwestafrika. Für die Mannschaften, die in Südwestafrika den Kampf zu führen haben, sind eine Anzahl Wachthunde bestimmt, die ihre Begleiter und Beschützer sein sollen. Gerade in den Kämpfen gegen die Hereros, wo mit dem Anblick des Feindes gerechnet werden muß, werden die Hunde gute Dienste leisten. Es sind das nicht eigentliche Kriegshunde, die durch mähellose Druff auf ihren „Besitz“ vorbereitet werden, sondern es handelt sich hier um Wachthunde, die den Lagerdienst versehen. Auf das Gelingen von beteiligter Seite hat der Deutsche Versuchverein für die Schuttruppe in Südwestafrika eine Anzahl Hunde zur Verfügung gestellt. Man wird mit großem Interesse den Berichten entgegensehen können, da bisher eine Verwendung von Hunden in dieser Art noch nicht durchgeführt ist.

Schant- und Gastwirtschaften in Berlin. Nach den neuesten Ermittlungen haben Ende des Jahres 1903 in Berlin die Gast- und Schantwirtschaften die Zahl 15 203 erreicht, gegen 14 881 im Vorjahr und 12 569 vor fünf Jahren. Jetzt kommt bereits auf 129 Einwohner ein Schantlokal. Die Mehrzahl der Schantstätten sind Bierlokale (9109).

Eine neue Verteidigungslage gegen Minister Ruffrat. Der in Ost befindliche Redakteur Schmeiner des „Odenb. Westb.-Boten“ hat gegen den Minister Ruffrat Strafantrag wegen Verleumdung gestellt, weil dieser ihn im Landtage einen „24-jährigen Bengel“ genannt hat.

Der Letzte aus der Völkerschlacht. Im Alter von 113 Jahren ist dieser Tage in Maria-Theresiopol (Szababka) der dortige Bindemischer Joseph Jung gestorben. Der Vorkämpfer hat als 23-jähriger Jüngling die Schlacht bei Wajpitz im Jahre der Verbündeten mitgemacht. Er war fünfmal verheiratet und hinterläßt aus der fünften Ehe ein „Kind“, das gegenwärtig im 72. Lebensjahre steht.

Ein Familien-Geheimnis.

28) Kriminalroman von Gerhard Wolberg.

Als Willi die Wohnung der von ihm Gesuchten gefunden hatte und die Glocke zog, öffnete ihm eine ältere, behäbige Frau, die den vornehmen Besucher auf seine Frage nach Fräulein Semper mit einem sehr verwundert klingenden: „Jawohl, mein Herr, das Fräulein ist zu Hause: bitte hier!“ zu einer auf dem Korridor liegenden Tür wies.

Einen Augenblick darauf stand Willi dem Mädchen gegenüber und musterte dasselbe scharf und forschend. Er hatte sie augenscheinlich bei der Betrachtung ihrer Keinen Schätze übersehen, denn bei seinem Eintritt lud sie erschrocken zusammen und warf hastig einige Schmuckstücke in ein Glas auf dem Tische und schloß den Deckel.

Ohne Umschweife ging Willi nach den ersten Worten auf den Kernpunkt der Sache los. Er zog das Portemonnaie hervor und hielt es der Semper entgegen. „Sie haben das hier verloren, Fräulein, nicht wahr?“

Sie blide erhaunt auf, aber es war kein Zeichen eines bösen Gewissens in ihren Zügen zu lesen; sie dachte wohl zunächst gar nicht an eine Gefahr. Wack griff sie in die Tasche ihres Kleides und zog die Hand leer wieder zurück.

„Wahrscheinlich“, sagte sie unbedarft, „ich muß es verloren haben und Sie —“

„Sie erkennen es also als Ihr Eigentum?“ unterbrach sie Willi.

„Ja gewiß!“ entgegnete sie ohne Bedenken, aber doch schon mit merklichem Mißtrauen. Seine eigentümlichen Blicke und der inquisitorische Ton seiner Fragen ließen sie plötzlich ahnen, daß sie in ihm nicht bloß den harmlosen Finder vor sich habe, der das Verlorene zurückbringt. Und wie er jetzt das Portemonnaie öffnete, den Schein hervorzog und ihr denselben entgegenhielt, fragte: „Woher haben Sie diesen Hundertmarkstein?“ — da fuhr sie wie vom Blitz getroffen zusammen und sah ihn ansetzt an, ohne sogleich eine Antwort zu finden.

Willi fixierte sie. „Ich will es Ihnen sagen“, begann er nach kurzer Pause scharf. „Derselbe befand sich mit noch sechs oder sieben andern in einer grünen Ledertasche, die in Ihrem Geschäft von einer Käuferin — vergessen wurde.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte sie erbleichend.

„Ich will Ihrem Gedächtnis zu Hilfe kommen“, sprach Willi s. z. vorgehend und ihr mit durchbohrendem Blicke in die Augen schend. „Sie haben diese Börse damals — gefunden! Sie sind die Diebin!“ legte er aufwühlend hinzu, „Sie und nicht das arme Mädchen, dessen Stelle im Geländnis Sie einnehmen sollten.“

„Wie — was wollen Sie —!“

„Verstellen Sie sich nicht länger, es nützt Ihnen nichts. Ihre Schuld ist bereits erwiesen!“ Der Eindringling seiner Anklage war ein gewaltiger. Das Mädchen machte die größte Anstrengung, sich zu fassen, sie preßte die verschlungenen Hände frampfhaft zusammen und

brachte mühsam die Worte heraus: „Ich — ich soll das getan haben? — Mein Gott, Sie irren sich — es ist nicht wahr!“ Dabei zitterte sie am ganzen Körper.

„Doch! Sie und niemand sonst!“ entgegnete Willi und trat ihr noch einen Schritt näher. „Ihre Schuld ist Ihnen ja deutlich ins Gesicht geschrieben. — Sie fanden die Börse auf dem Landestische und benutzten den Augenblick, wo Sie allein waren, dieselbe verschwinden zu lassen. Daß Sie der Verführung erlagen, war schon schlimm genug; bodenlos schlecht aber war es von Ihnen, eine Unschuldige verdächtigen zu lassen. Schämten Sie sich denn nicht dieser Gewissenlosigkeit?“

Das Mädchen hatte die Fassung wiedergewonnen, sobald sie die Gefahr im ganzen Umfang erkannte, die ihr drohte. Sie glaubte sich noch durch freches Benehmen retten zu können und spielte jetzt die Beleidigte.

„Ich verbitte mir Ihre ungerechte Beschuldigung“, sagte sie mit affektierter Ent-rüstung.

„Diese Verstocktheit übersteigt doch alle Grenzen!“ rief Willi empört. „Wenn Sie mir nichts gestehen wollen, so werden Sie vor dem Untersuchungsrichter reden müssen. Und ich werde jetzt keinen Augenblick mehr zögern, Sie verhaften zu lassen. Dieser Schein ist ein überzeugendes Beweismittel. Der können Sie etwa nachweisen, wodurch Sie in den Besitz desselben gelangten, woher Sie die Schmuckstücke, die teuren Kleider haben?“

Jetzt knickte die Diebin zusammen und brach in ein konvulsisches Schluchzen aus. „Gnade!“

sichle sie mit emporgestreckten Händen auf die Knie stehend. „Ich will es ja gestehen! Nur lassen Sie mich nicht einperren. Nur ja nicht ins Gefängnis! Die Angst davor hielt mich auch nur ab, sogleich meine Schuld einzuzahlen!“

„Doch! Sie und Verachtung schloß Willi doch beim Anblick dieser so unmittelbar ausbrechenden ratlosen Verzweiflung etwas wie Mitleid in sich aufsteigen. Er sagte dann weniger hart als vorher: „Hätten Sie damals ein Bekenntnis abgelegt und das gestohlene Gut zurückgegeben, so würden Sie wahrscheinlich trotzdem ausgegangen sein. Jetzt aber müssen Sie die Folgen Ihrer Handlungsweise tragen. Stehen Sie auf und beantworten Sie mir noch eine Frage — wo haben Sie die Börse gelassen und das übrige Geld?“

Das Mädchen antwortete nicht und stand auch nicht auf. Regungslos, als hätte sie über einen Gedanken, verharnte sie in ihrer Stellung. Erst als Willi herantrat und ihre Schulter berührte, hob sie den Kopf und sah den jungen Mann mit einem Ausdruck in den tränengefüllten Augen an, der ihn seltsam bewegte.

„Haben Sie mich nicht verstanden?“ fragte er, und da sie ihn noch immer schweigend anblickte, wiederholte er seine Frage.

„Die Börse habe ich noch“, erwiderte sie darauf tonlos, „und auch noch zwei von den Scheinen. Sehen Sie dort oben!“ — Sie deutete mit der ausgestreckten Hand auf die Holzbekleidung der Tür.

„Wie, dort?“ rief Willi verwundert.

„Ja. Eine Hausjüngling hatte ich zwar

Einen Luftballon geborgen hat der Förster Meber im Grobnadepuhl bei Groß-Kreuz. Der Ballon hatte sich mit dem Netz und dem Bambuskorbe in den Zweigen eines großen Baumes verstrickt, so daß er nur mit Mühe geborgen werden konnte. Der unbekannte Eigentümer hat sich noch nicht gemeldet. Meteorologische Instrumente wurden nicht gefunden, jedenfalls sind sie bei der Habarie verloren gegangen.

Selbstmord in Gegenwart des Bräutigams. Vor den Augen ihres Bräutigams, eines Architekten, hat sich in Halle a. S. die zwanzigjährige Tochter des Spalassensendanten Hallst auf offener Straße durch einen Schuß in den Mund getötet.

Der gewiß seltsame Fall, daß Adam und Eva bei ein und derselben Schwadron dienen und gleichzeitig denselben Kommandos Folge leisten, kann zurzeit bei dem Kürassier-Regiment zu Miesenburg beobachtet werden. Einem jungen Rekruten, der Adam heißt, wurde ein Dienstpaß mit Namen Eva überwiehen.

Über viertausend Tonnen Öl sind auf dem Teillager der deutschen „Vacuum Oil Company“ (ein habscher Titel für eine deutsche Gesellschaft) in Hamburg verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Jagdunfall oder Mord? Der Jagdpächter Stuhlmann aus dem an der heftig-waldreichen Grenze liegenden Dörschen Dreislar wurde im Walde erschossen aufgefunden. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob ein Jagdunfall oder ein Mord vorliegt. In demselben Walde ist im vorigen Jahre der königl. Förster Keller von Wildbuben erschossen worden.

Der Münchener Straßenbahn-Boylott. Die erste Woche, in der in München der neue Straßenbahnverkehr in Kraft ist, hat gezeigt, daß der Boylott ganz bedeutend auf den Tramwayverkehr eingewirkt hat. Die Zahl der Fahrgäste in der Zeit vom 16. bis zum 24. Oktober war um rund 100 000 geringer, als in der gleichen Woche des Vorjahres. Die Einnahmen betragen trotz der erhöhten Fahrpreise um 12 000 Mark weniger.

Wegen Entführung eines Schulmädchens ist jetzt der 45 jährige Steinbruder Eugen Krause aus Berlin ins Untersuchungsgefängnis zu München eingeliefert worden. Er, dessen Familie mittellos in Berlin zurückgeblieben ist, hatte während seiner vorübergehenden Beschäftigung in München die zwölf Jahre alte Tochter seines Logiswirts Kutsche entführt und war nach langer Verfolgung bei Innsbruck in Begleitung des Mädchens festgenommen worden. Nunmehr ist der leichtsinnige Mann nach München ausgeliefert worden.

Eisenbahn-Attentat. Ein Streckenarbeiter aus Kaiserslautern im Saarrevier wurde auf frischer Tat erwischt, als er die Schienen der neuen strategischen Bahn Saarbrücken-Homburg in der Nähe von Ritzel mit Steinen belegte und die Signaleinrichtung der Station Limbach zerstörte. Der Mann hat den Anschlag aus Rache verübt. Man glaubt in ihm die Person gefunden zu haben, die auch anderweitig Anschläge auf Eisenbahnzüge ausgeübt hat.

Unfall eines Schleifensfahrers. Bei der Wälmoch-Vorstellung im Circus Bataria in München ereignete sich ein aufregender Unfall. Der Schleifensfahrer Morlot entgleiste auf seiner Fahrt in ziemlicher Höhe und fürzte ab, wobei glücklicherweise die aufgespannten Drahtseile die Wucht des Falles milderten. Morlot trug lediglich einige leichte Verletzungen davon.

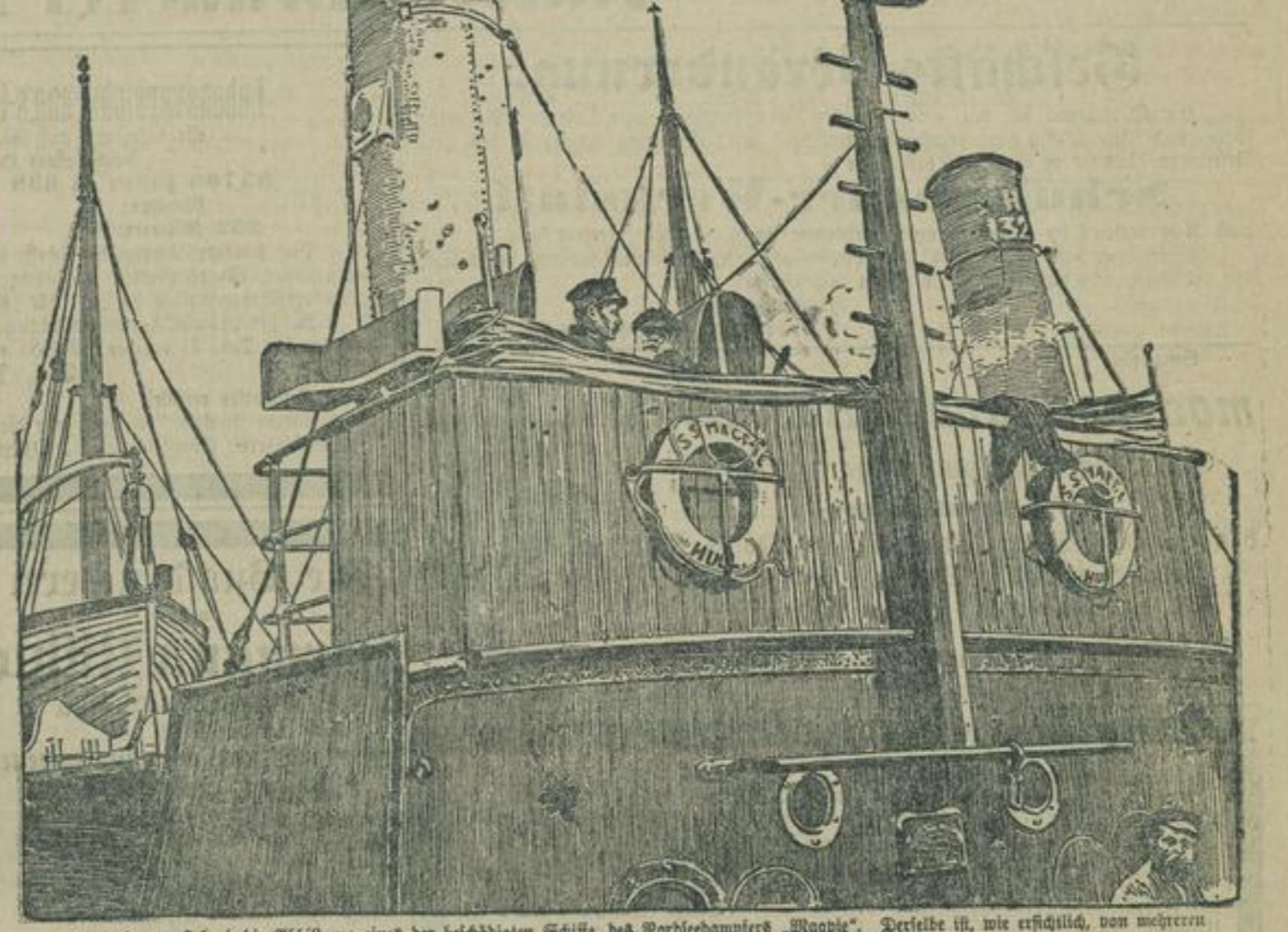
Warum Phylax schwieg. Einem in der Münchener Villenkolonie Planegg wohnenden Hater wurden fortwährend Tauben gestohlen, ohne daß man dem Diebe auf die Spur kommen konnte. Auffallend war es, daß der sonst so wachsame Hund durch keinen Laut die nächtliche Annäherung des Diebes verriet. Das Rätsel löste sich aber, als es gelungen war, den Gärtner Friedrich Baumgartner als Täter zu entdecken. Dieser hatte nämlich seinen Hund an den Hater verkauft, und Phylax wedelte nur stumm, wenn sein früherer Herr erschien und Tauben fraß. Also selbst beim Ankauf von Hunden kann man nicht vorsichtig genug sein.

Au der Rißinger Bundesmühlpromenade, wo Hunderte von Kurgästen täglich promenieren, steht ein einzelnes Cupellenkreuz mit der lateinischen Inschrift: „Hier ruht in Frieden ein Preuße, gestorben 1866 am 10. Juli.“ Dieses Grab wird in pietätvoller Weise von den Einheimischen Rißingers gepflegt, und die Besucher zieren es bei jeder Gelegenheit. Auch die Kurgäste bringen dem deutschen Bruder und Landsmann Blumenopfer dar. Das ist schön, ganz erhehend durch den Umstand aber, daß niemand seinen Namen oder militärischen Grad genannt hat. Jetzt ist es endlich gelungen, authentisch festzustellen, wer der Preuße ist, dessen Grab einjam gelegen, aber vielbesucht und vielbesungenes Grab an der Bundesmühlpromenade so großes Interesse seit Jahrzehnten die Einheimischen und Kurgästen erweckt. Unter dem die Inschrift „Hier ruht in Frieden ein Preuße, gefallen am

Ein gräßlicher Fuhrmann. Wie aus Großwarden berichtet wird, bespricht man in den dortigen gesellschaftlichen Kreisen lebhaft den Entschluß des Grafen Ladislaus Stadnietzky, der sich nunmehr als Fuhrmann etablieren will. Der Graf war bisher als Vizedirektor der Domäne des Grafen Michael Platen-Eyberg in Kimpang angestellt. Da die Bestimmung nunmehr in andere Hände übergeht, wurde dem Grafen Stadnietzky gekündigt. Mit der Abfindungssumme von 10 000 Kronen, die er erhält, will nunmehr Graf Stadnietzky Pferd und Wagen anschaffen, um seinen Lebenserwerb als Fuhrwerker zu finden. Nebstbei hat auch der Graf die Absicht ausgesprochen, in Kimpang den Posten eines Regiments zu versehen.

sch wegen Sachbeschädigung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte in einer ganzen Reihe von Fällen die Türen eines vornehmen Hotels in Bremen, in dem er bei seinen dortigen Besuchen abzuweilen pflegte, mittels eines großen Bohrers angebohrt, um die Vorgänge im Nachborszimmer beobachten zu können. Die Sache kam heraus, als sich eines Morgens ein auf der Dachterasse befindliches junges Ehepaar beim Wirt darüber beschwerte, daß es nicht habe schlafen können, weil es durch das Geräusch eines Bohrers gestört worden sei. Die sofort angeforderten Ermittlungen führten bald zur Entdeckung des Täters, der abdamn auch ein Geständnis ablegte. Das Schöffengericht verurteilte den Herrn Bankdirektor zu 250 Mk. Geldstrafe event. 25 Tagen Gefängnis.

Der Hüller fischereidampfer „Magpie“ mit den Einschlagstellen der russischen Granaten.



Wir geben vorstehend die Abbildung eines der beschädigten Schiffe, des Nordseedampfers „Magpie“. Derselbe ist, wie ersichtlich, von mehreren Granatschüssen getroffen worden.

10. Juli 1866“ tragenden eisernen Kreuz schließt den ewigen Schlaf: „Münchener Grünwälder der 4. Kompanie des preussischen Infanterie-Regiments Nr. 55.“ Die „Soleggi“ verbannt diese Nachricht einem preussischen Offizier, der dabei war, als die Preußen die Saale überstiegen, dem Obersten Detmar.

Zwei Nonnen erstickt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Schlosse des Grafen Sausa in Amorkau bei Ratisbon. Zwei Ordensschwwestern aus Osterreich, welche daselbst, und zwar in einem selten geheizten Zimmer übernachteten, wurden tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest.

Ein fleischbrüchig verfolgter Staatsanwalt. Käs Komaron in Ungarn wird mitgeteilt, daß von dort der 42jährige Staatsanwaltsstellvertreter Dr. Eugen Kristonics seit dem 21. d. verschwunden ist. Er unterzöhlung der Orient-Religions-Gesellschaft 52 000 Kronen und brannnte damit durch. Der ungetreue Hüter des Reichs spricht ungarisch, deutsch, französisch, kroatisch und serbisch.

Unglücksfall in einer Kirche. In der kleinen Dörschaft San Romano bei Castellnuovo kürzte die Bede der Kirche ein. Der Prälat Graffi-Bandi aus Rom, sowie ein 10 jähriger Knabe fanden dabei ihren Tod. Ein Arbeiter wurde schwer, zwei andre leicht verletzt.

Im Värenzwinger zerfleischt. Im Värenzwinger des Helenenhofes in Vods überfiel ein Bar, indem er aus dem Nebenzwinger durch eine Schiebetür einbrang, den den Zwinger reinigenden Wärter, den er so in Kopf und Arm biß, daß der Wärter nach drei Stunden starb.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Halskammerprozeß Gehhaus und Genossen wurden am Donnerstag die Hauptangeklagten Gehhaus und Bode zu je sechs Jahr Zuchthaus verurteilt. Von den übrigen Angeklagten wurden zwei freigesprochen, die andern mit Zuchthaus bezw. Gefängnisstrafen belegt.

Bremen. Ein eigenartiges Vergnügen leistete sich ein früherer Bankdirektor aus Bremerhaven, der

Privatförster hatte sich das hiesige Landgericht zu beschästigen. Der Privatförster Otto Bolland aus Wassenberg hat seine soziale Stellung dazu benutzt, gewerdmäßig — selbst in der Schongelt — Wildberei zu treiben. Es konnten ihm in der Verhandlung allein 29 Stück Rehwild, die er um die Gde gebracht, nachgewiesen werden. Vier Monat Gefängnis und Geldstrafen in Höhe von 20 und 60 Mk. waren der Lohn. — Mit der Försterei dürfte es natürlich vorbei sein.

Buntes Allerlei.

Durchschaut. Mann: „Vor einigen Tagen las ich einen Artikel über den hohen Nährwert und die Bekömmlichkeit des Hamelfleisches.“ — Frau: „Ach hast du gekostet wieder ein Schaf geschossen, als du auf der Jagd warst?“

Im Gerichtssaal. Vorstehender: „Sie haben dem Schuymann, der Sie beim Einbrechen ergriff, einen falschen Namen angegeben.“ — Angeklagter: „Na, Herr Präsidium, würden Sie denn in solchem Falle Ihren richtigen Namen gern nennen?“ (Lachen.)

nicht zu befürchten, aber ich wollte — vorsichtig sein.“ entgegnete sie mit zuckenden Lippen.

Willi schob den Tisch an die Tür, stieg auf denselben und einen darauf gestellten Stuhl und griff in die hinter dem Holze befindliche Höhlung. Nach einigem Suchen zog er die Börse hervor und stieg wieder von seiner schwanfenden Pyramide herab. In der Börse fanden sich wirklich noch die beiden Notizen vor. Er steckte das ganze in die Tasche und wandte sich zum Gehen mit den Worten:

„Mir kommt es nicht zu, mit Ihnen ins Gericht zu gehen; das ist Sache des Staatsanwalts. Ich — bebaure Sie!“

Im nächsten Augenblick war er hinaus. Das Mädchen stand noch eine Weile wie traumverloren, wie betäubt mitten im Zimmer, dann sank sie laut aufschluchzend zu Boden.

Am Nachmittag dieses selben Tages fand im Hause Wechsler eine merkwürdige Szene statt zwischen Hilda und Bruno, der inzwischen von seiner Verwandung völlig hergestellt war. Bruno hatte während seines Krankenlagers Ruhe genug gehabt, Finkler in sich selbst zu haben, und er war schließlich dahin gekommen, sein früheres zügelloses Leben gründlich zu verachten. Nicht wenig hatte zu dieser inneren Umwandlung Hilda — obgleich sie selbst unbewußt — beigetragen. Sie hatte ihr schroffes, kaltes Gebahren ihm gegenüber fast ganz und gar abgelegt und ihn während seiner Konvaleszenz mit wirklich herzlicher Behandlung. Seit einer Woche hatte sie sich sogar herbeigelassen, manchmal neben seinem bequemen Postler-

stuhle Platz zu nehmen und ihm vorzulesen oder mit ihm zu plaudern. Galtens Bruno diese bei seiner Kaufine ganz ungewohnten Anzeichen einer herzlichen Teilnahme zuerst überaus, wie gab ihm dieselben bald Anlaß, wieder alte, längst begnadene Hoffnungen und Wünsche aus der Tiefe seines Herzens herauszuholen. Wenn Hilda so neben ihm saß, leise oder plaudernd, ruhten seine Augen mit heimlichem Entzücken auf ihrer schönen Gestalt, und es begann in seinem Innern zu stürmen wie im aufgeregten Meer. Es war nicht anzunehmen, daß Hilda seine huldigenen Blicke, seine Bewunderung und Verehrung, die sich in jedem Wort, in jeder Bewegung ausdrückte, nicht bemerkt haben sollte, aber sie wies dergleichen nicht, wie früher, mit verlegendem Spott zurück, sondern hatte sogar oft ein freundliches Lächeln, einen leichten Händedruck für ihn bereit. Kein Wunder, daß Bruno dadurch immer mehr in Feuer geriet und endlich den Entschluß faßte, einmal frei und offen Hilda seine Wünsche vorzutragen. Heute schienen die Umstände ganz besonders geeignet dazu. Hilda hatte sich in letzterer Liebendwürdigkeit bei dem mit ihren Eltern gemeinschaftlich eingenommenen Mittagessen gezeigt, so daß Bruno die Bitte an sie zu richten wagte, ihn auf seinem ersten Spaziergang gegen Abend zu begleiten. Nach einigem Zögern sagte sie auch zu und zeigte sich sogar bereit, ihm den ganzen Nachmittag zu widmen.

Bruno klopfte das Herz vor Erregung, während er in seinem Zimmer eine Zigarette rauchend am Fenster saß und den Besuch Hildas erwartete.

Endlich trat sie ein, schön und strahlend wie immer, und setzte sich neben ihn. Bruno hat sie, das wußte er, das sie mitgebracht, wegzulegen und ihm zuzuhören; er habe eine Frage an sie zu richten, von deren Verantwortung die Gestaltung seiner Zukunft abhängt. Hilda horchte erstaunt auf und mit echt weiblichem Scharfsinn erriet sie bereits, was er sagen wollte, aber sie verbergte ihre Gedanken hinter einer gleichgültigen Miene. Unbefangen rückte sie näher an ihn heran und sagte mit liebenswürdigem Lächeln:

„Nun, das muh ja etwas suchbar Wichtiges sein, was du mich da fragen willst!“

Bruno wurde es plötzlich heiß und enge. Im Angesicht der Entscheidung schwand ihm fast der Mut, aber er konnte nicht länger die Qualen der Ungewißheit ertragen. Nur stehend und in beschaulicher Ruhe vermochte er nicht zu reden. Hilda ergriff, als er sich mit einem Male erhob und vor sie hinstat.

„Sage mir, Hilda, auf Ehre und Gewissen — liebst du noch immer Willi Hartung?“ begann er mit vor Erregung zitternder Stimme und sah ihr mit dem Ausdruck gespannter Erwartung in die Augen.

„Aber, mein Gott, Bruno, wie kommst du nur wieder auf dieses Thema?“ entgegnete sie halb ängstlich, halb verlegen. „Ich habe dir doch erzählt, daß Hartung zurückgetreten ist.“

Bruno hörte aus dem Ton ihrer Rede heraus, daß Hildas Gefühle für Willi geschwunden seien. Der frühere Liebeshüter war also nicht mehr zu fürchten, und damit flogen sein Selbstvertrauen und seine Hoffnung er-

helllich. Er gewann jetzt den Mut, das zu sagen, was ihm an dem Herzen lag.

„Hilda, du weißt ja, wie es um mich steht,“ sprach er leise und flüsternd, dann aber von seinem Gemüthsdruck fortgerissen, fuhr er heftig in warmen Herzensworten fort: „Du weißt, daß ich dich liebe, daß ich dich immer geliebt habe. Aber seit du mich — damals an jenem Festabend — so höhnisch abgewiesen, wage ich nicht mehr, auf ein Bild zu hoffen, das mir als das höchste meines Lebens erschien. Ich wollte mich zur Entsagung zwingen, aber es gelang mir nicht. Und jetzt übermächtig mich von neuem die heiße, große Liebe zu dir, und ich muß reden, selbst auf die Gefahr hin, abermals mit Spott zurückgestoßen zu werden!“

Das junge Mädchen zitterte vor Erregung, denn Bruno kam ihr plötzlich wie verwandelt vor. Sie hatte ihn gut zu kennen geglaubt, nun aber sah sie ein, daß er doch eigentlich ein ganz anderer Mensch war, als sie gedacht. Sie wußte nicht, daß es Bruno mit sich selbst nicht viel besser erging. Er hatte nicht geahnt, was in ihm heute an Leidenschaft. Dieselbe hatte in seinem Innern geschlummert und war da in aller Stille groß geworden. Jetzt wußte sie ihm über den Kopf und ergoß sich in Worten. Und da kniete er, noch ehe Hilda ihm etwas erwidern konnte, vor ihr und fuhr mit leidenschaftlichdringender Stimme fort:

„Stoche mich nicht von dir, Hilda, weil du vielleicht noch den alten Langenichts in mir siehst. Ja, ich war nahe daran, moralisch zu Grunde zu gehen.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Ausstoss unseres vorzüglichen ein-
gebrauten und

gutbekömmlichen Bockbieres



hat begonnen und empfehlen dasselbe unserer
werten Kundschaft in Gebinden und Flaschen bei billigster
Preisnotierung.

Viktoria-Brauerei Medingen.

Geschäfts-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mit einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Moritzdorf,
Groß- und Klein-Okrilla ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich meine im Hause des Herrn
Briefträger Tamme in Ottendorf befindliche

Schuhmacher-Werkstatt

nach Moritzdorf im Gasthof zum goldenen Ring, 1. Etage, verlegt habe.
Gleichzeitig sage ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank
mit der Bitte, mir dasselbe auch fernerehin bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll
Oskar Schmidt, Schuhmachermstr.

Empfehle

moderne und chice Hüte
garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-
Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen
zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Adnigsbrückerstraße.



Tonger's Taschen-Musik-Album Band 36.

31 Sopran-Arien

mit Original-Klavierbegleitung von Auber, Bach, Bellini, Donizetti,
Händel, Haydn, Kreutzer, Lortzing, Mendelssohn, Meyerbeer, Mozart,
Weber u. a.

Nr. 1-31 in einem Bande schön und stark kartoniert Mk. 1.-

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direct
von Köln (franco) gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Vollständiges Inhaltsverzeichnis im Original-Taschen-Album-Format
kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfehl ich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-
Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder
etc. etc.

Alle Arten Geschenkartikel

als:

Wandsprüche, Glasbilder, Diaphanien, Photographie-Rahmen,
Schreibzeuge, echt chin. Kästchen u. Knäuelbecher, Brief-
beschützer, Taschentintenfässer, Tintenlöcher, Brief-
taschen, Portemonnaies

empfehl ich

die Buchhandlung.

Eine Wohnung

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und
Zubehör ist sofort oder später zu ver-
mieten.

Näheres in der Expedition des Blattes.



Deutsche erfindungsreiche Nähmaschinen,
Waschmaschinen, Isoldirrotator-Maschinen
auf Wunsch auf Teilzahlung.
Anzahl 6-12 Rth., Anzahl 4-7 Rth. monatlich.
Sehr billige Preise. Man verl. Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Köln, 235 Rolandstr. 6.

15-20 Anhefter

finden in ca. 3 Wochen bei hohem Lohn
dauernde Beschäftigung.

August Walther & Söhne.
Glasbläserwerk Moritzdorf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftskonten Ende September 1904:

85700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen:

252 Millionen Mark.

Gesahlte Versicherungssummen:

186 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungs-
bedingungen (Auszahlbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten
Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.
Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahres-
beiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich
42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr
Fr. Böhme, Obersteigera. D., Ottendorf 30.

Die Buchdruckerei

von

Hermann Rühle

in Ottendorf-Okrilla

empfehl ich zur

Anfertigung von allen Druckerarbeiten
in Schwarz- u. Buntdruck als:

- | | |
|---|------------------------|
| Aktenbedel, | Liquidationen, |
| Aktien, | Linaturen, |
| Anweisungen, | Mahnbriefe, |
| Abonnementsarten, | Mitteilungen, |
| Adresskarten, | Menu's |
| Atteste, | Mitgliedsarten, |
| Aufnahmefcheine, | Musterbücher, |
| Avise, | Musterkarten, |
| Begleitfcheine, | Neujahrsarten, |
| Bestellbücher, | Notas, |
| Bestellkarten, | Notizzettel, |
| Bestellzettel, | Obligationen, |
| Billets, | Paketadressen, |
| Briefbogen, | Papierjerwetten, |
| Beschreibungen, | Plafate, |
| Brochüren, | Postkarten, |
| Circulars, | Programme, |
| Contocorrente, | Policen, |
| Contracte, | Prospecte, |
| Couvertis, | Preislisten, |
| Diplome, | Quittungen, |
| Einladungsbriefe, | Rebattmarken |
| Einladungskarten, | Rechenschaftsberichte, |
| Einladungspapiere, | Rechnungen, |
| Entlassungsfcheine, | Rezepte, |
| Empfangsfchein, | Repertoire, |
| Empfehlungsbriefe, | Schlussfcheine, |
| Empfehlungskarten, | Schuldscheine, |
| Etiquettes, | Speisekarten, |
| Fabrikordnungen, | Statuten, |
| Fakturen, | Stimmzettel, |
| Festzeitungen, | Subscriptions-Listen, |
| Festlieder, | Tabellen, |
| Frachtbriefe, | Tagesnoten, |
| Fremden-Meldzettel, | Tanzordnungen, |
| Geschäftsbücher, | Trauerbriefe, |
| Gebrauchsanweisungen, | Trauerkarten, |
| Gewinnlisten, | Verlangzettel, |
| Gratulationsbriefe, | Verlobungsanzeigen, |
| Gratulationskarten, | Verhandlbrieft, |
| Geburtsanzeigen, | Vitenkarten, |
| Hausordnungen, | Wagefcheine, |
| Hochzeitslieder- und
Kladderadatsche, Wechsel, | Waren-Verzeichnisse, |
| Journal, | Wechsel-Protoste, |
| Jahresberichte, | Weinkarten, |
| Rassenzettel, | Werke, |
| Kataloge, | Widmungen, |
| Lehrbriefe, | Zahlungsbefehle, |
| Lohnlisten, | Zeugnisse, |
| Lohnzettel, | Zustellungsurkunden |

Zwei gutgearbeitete

Sofas

Preis 35 und 45 Mark

sind zu verkaufen.

A. Czjudai, Sattlermstr.
Medingen.

Ein junger Mensch

welcher Lust hat die Weiss- und Fein-
bäckerei zu erlernen, findet gutes Unter-
kommen bei

H. Kelker, Medingen.

Gute

Speise- Kartoffeln

Eintner 3,70 Mark

hat abzugeben

Max Herrich.



Ansichts- Karten

empfehl ich
die Buchhandlung
Gross-Okrilla.

Arbeitsachen

Ärmelwesten von 2,70 Mk. an.

engl. Lederhosen blaue Glasmacher-Kosen, Schürzen und Blousen

Knaben-Anzüge von 3,95 Mk. an.
Herren-Anzüge von 17,50 Mk. an.

Hüte u. Mützen

empfehl ich bei streng reeller Bedienung
Gustav Döring.
NB. Gewähre 6 Prozent Rabatt.

2 Wohnungen

bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zu-
behör mit großem Garten sind zu ver-
mieten.

Faugeschäft Lesche
Günnersdorf.